

Nro. 40.

VII. Jahrgang.

6. Oktober.

1834.



Herausgegeben von der allgemeinen praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf in Bayern.

**I n h a l t :** An die verehrten Leser. — Auch ein Wort über die Veredlung der Äpfel- und Birnbäume. — Kirschwain, Cherry-wain.

### An die verehrten Leser.

Seit seiner Gründung schicken der Obstbaumfreund alle Bogen regelmäßig. Aber diesen Sommer erkrankte der Herausgeber, und befindet sich jetzt im Heilbade Adelsholzgen. — Dies die Ursache momentaner Stokung —, welcher gewiß jeder blühhche Leser Nachsicht schenken wird.

Die Nachlieferung der rückständigen Nummern geschieht auf's Schnellste; für heute sind zwei Nummern auf diesen Bogen gedruckt, und wird solches Ein- oder Zweimal noch geschehen müssen, um nur wieder nachzukommen. Dann geht aber wieder Alles geregigten Gang.

Mit fortschreitendem Segen gewinnt sich die Obstbaumzucht in allen Ländern von Jahr zu Jahr mehr Freunde. Freudig bietet sich der Obstbaumfreund zur Sammlung und Verbreitung aller neuen Erfahrungen dar, die eine gelungene Kultur dieses so nützlichen Industrie-Zweiges stets gebaltvoller macht und der Fortsetzung dieser Blätter für das künftige Jahr ein noch immer wachsendes Interesse verbürgt.

### U n t e r h a l t u n g e n i m G a r t e n s t ü b c h e n .

Einmal sah Fleury einsam und traurig auf seinem Zimmer, erzählte der Herr Koplan weiter, als er unermuthet in seinen Betrachtungen durch den Empfang eines Briefes gehört wurde, aus dessen Aufschrift er sofort erkannte, daß er von seinem Herrn und Freunde Verbin kam. Fleury, der Freude ganz entzückt, erbrach ihn schnell, las, küßte ihn, las ihn aufs Neue, und brütete ihn an seine Brust. Verbin war, wie er aus diesem Briefe sah, zwar noch am Leben, besand sich aber freilich in einer Lage, die nicht viel besser war als der Tod. Er schmachete zu Nigier in der Skla-

verei, und nur eine Summe von 6000 Pitten, konnte ihn seinem treuen Fleury wiederschicken. In fliegender Eile konnte dieser Briefliche durch die Straßen, um sein niedergelegtes Kapital, das ihm eigentümlich zugehörte, zu holen. Und in Zeit einer Stunde hatte er schon dafür gesorgt, daß es sammt den Zinsen seinem unglücklichen Wohlthäter zugesandt werden konnte. Kaum hatte Fleury nach seiner Zubausekunft angefangen, sich den entzückenden Kußtritt, den ihm der neue Besiß seines Pflegeneraten schenken würde, in seiner Einbildungskraft auszumalen, als zwei Gerichtsbienen in sein Zimmer traten und ihn

Auch ein Wort über die Veredlung der  
Apfel- und Birnbäume.

Folgende zwei Erscheinungen sind allgemein  
als Wahrheiten bekannt:

I. Die aus Obstkernen gezogenen Stämme  
bringen nicht das Obst hervor, aus dessen  
Kernen sie gezogen wurden.

II. Der größere Theil dieser Stämme ist  
schlecht, und meistens erwachsen aus ih-  
nen schwache kränkliche Bäume, die, den Wirt-  
mern und dem Ungeziefer ausgesetzt, nicht sehr  
fruchtbar und von kurzer Dauer sind. Was  
sind die Ursachen beider Erscheinungen? Sie  
scheinen beide gegen die Natur zu seyn, in  
der Alles recht und gut ist; und wir müssen  
folglich ihre Ursachen in einem Abweichen von  
der Natur und ihren großen ehrwürdigen Ge-  
setzen suchen. Und dieß Abweichen ist hier  
sehr offenbar: nemlich der Mensch, ein kurz-  
sichtiges Geschöpf, ist den Apfel und säet  
die Kerne. Daß der Apfel oder sein vor-  
züglicher Theil, das Fleisch, zu einem guten  
gesunden Nahrungsmittel für den gesunden  
Menschen, und zu mehreren anderen Zwecken  
bestimmt ist, ist Wahrheit. Aber eben so  
einsleuchtend ist auch die Wahrheit, daß Gott  
die Kerne in das Fleisch nicht umsonst, und  
nicht ohne Beziehung auf einander, einhülle,  
sondern das Fleisch des Apfels noch näher  
und noch mehr für die Kerne als für die  
Menschen bestimmt ist. Nämlich:

Die Natur läßt den Apfel, wenn seine  
Kerne vollkommen reif sind, zur Erde fallen;  
der Apfel bekommt durch den Fall eine schad-  
hafte Stelle, die ihn bald verwesend macht;

sein Fleisch, das sehr feine, den Kernen ho-  
mogene Erde und Säfte mit vielen Feuer-  
Weßen (Phlogiston) verbunden, enthält, ver-  
weset, das verwesene Fleisch bietet den Ker-  
nen eine sehr gute feine, giftige und homo-  
gene und die beste Nahrung dar; die Kerne  
sproßen des Frühjahrs aus der Erde auf, sie  
wachsen schlank neben einander heran; das  
stärkste oder die zwei stärksten Stämmchen  
(denn in der Empfängniß waren die Kerne  
gleich stark geworden) ersticken die schwachen,  
und es wächst ein Baum hervor, der der  
Natur gemäß recht und vollkommen ist, und  
der, wie sein Stammbaum, die wohlschme-  
kendsten Früchte in der größten Menge bringt.  
Wir wollen nun sehen, was die Menschen  
thun. Von Bäumen, die oft ungesund, krank,  
unfruchtbar und halb verderret sind, nehmen  
die Menschen große und kleine Äpfel von  
vielerlei Arten, deren Kerne reif und unreif,  
gut und schlecht sind; die Kerne werden ihr-  
res Fleisches beraubt; sie liegen den Winter  
durch, und vertrocknen und verderben zum  
Theil; des Frühjahrs werden diese Kerne  
bunt und wild in die Baumschule unter ein-  
ander gesät. Die schlechten, vielartigen, zum  
Theil unreifen und unvollkommenen, ihres  
Fleisches beraubten Kerne, die man oft von  
schlechten Früchten schlechter Bäume nahm,  
ziehen aus der Erde statt einer milden ho-  
mogenen Nahrung, wie sie ihnen das Fleisch  
würde dargeboten und den wahren Geist wür-  
de gegeben haben, einen rohen, wilden, herben,  
nicht homogenen, nicht Art und Geist be-  
stimmenden Erdenfaß an sich; und es wach-  
sen Sproßlinge hervor, die wild und unge-

in's Stadtgefängniß mit sich führten, wo er in Ketten ge-  
trat wurde. Der obgedachte Bruder seines Principals, ein Mann,  
der eben so gelig als hinterlistig und grausam war, hatte ihn  
nämlich angeklagt, daß er heimlich noch Kapitalien seines Bruders  
in Händen habe. Der Ratroße, des die Nachricht von Ver-  
bins Tode ausgesprengt hatte, war beschon worden, und da  
dieser über die Richtigkeit seiner Anklage einen Eid ablegte, so  
wurde Verbin von dem Vorsteher des Gefängnisses freige-  
lassen. Er lag zwischen den schrecklichen Folter-Instrumenten, die eine  
genaue Angabe der noch in seinen Händen sich befindenden Ka-  
pitalien erpressen sollten, als sein Freund und Wohlthäter Ver-

bin ins Gefängniß trat: Bald umarmte Verbin Fleury's Knie  
und sank dann unmächtig auf seinen Liebling hin; bald schlang  
gen sich Fleury's Arme um seinen wieder gesunden Beschützer,  
und sein ganzes Herz aus seinem schwächenden Stille in Verbin's  
thänendes Auge hindur. Nach zwei Jahren starb der fromme  
Greis, Fleury, der nun Herr von 3 Tönnen Goldes war,  
schenkte den dritten Theil dieser Summe folglich dem Bruder  
seines Vaters, vor uns, ebenmäßig, zum Aufwandsvermögen  
worden war; denn von der verdienten Todesstrafe war er auf  
Fleury's und Verbin's anhaltende Fürbitte befreit worden; eine  
seiner große Summe ließ der gütige Erbe den Hausamen

arter sind. Und pflanzte oder okulirt man sie auch mit guten Früchten, so sind diese Bäume doch größtentheils schwach, schlecht und ungesund, und sie ziehen aus der Erde nicht die größte Menge des Guten, das Gott in die Erde legte. — Es sey erlaubt, Das, was die Menschen thun, und Das, was sie an der Hand der Natur vielleicht thun sollten, der Vergleichung wegen unter einander zu stellen.

1) Sie wählen Sproßlinge, die sehr oft von schwachen, schlechten, kranken und unfruchtbaren Bäumen abstammen; und die Bäume, die aus ihnen erwachsen, werden, wie ihr Stammbaum, schwach, schlecht, krank und unfruchtbar. — Daß der Apfel, wie das Sprichwort sagt, nicht weit vom Stamme fällt, und daß Gleiches Gleiches zeugt, schafft — das lehrt die aufmerksame Erfahrung täglich — nicht allein bei Pflanzen, sondern auch bei Thieren, und dem edelsten Geschöpfe der Erde, dem Menschen. — Man sollte also zum Pflanzen nur Äpfel oder Birnen wählen, die vollkommene Kerne haben, von starken, guten, gesunden, fruchtbaren Bäumen, und ihre Sproßlinge werden zu einem starken, guten, gesunden Baume, gleich ihrem Stammbaume erwachsen.

2) Die Kerne sind sehr häufig von schlechten unvollkommenen Äpfeln und Birnen gesammelt, und Baum und Frucht wird schlecht und unvollkommen. Man müßte aber die besten vollkommensten Äpfel oder Birnen zum Pflanzen wählen und Baum und Frucht würde gut und vollkommen werden.

3) Die Äpfel oder Birnen werden mehrtheils vor ihrer völligen Reife gesammelt,

und die Kerne sind größtentheils nicht vollkommen reif. — Das Obst zum Pflanzen sollte man sammeln, wie es von selbst (nicht durch Windstöße und heftige Erschütterungen) nach erlangter Reife zur Erde fällt, wodurch es einen Schaden leidet, der es bald verwesfen macht.

4) Die Kerne zum Säen sind größtentheils auch unvollkommen; diese Unvollkommenheit kann man aber weker vorher an den Kernen, noch nachher an den Sproßlingen erkennen. — Von den 4 bis 6 Stämmchen, die aus jedem Apfel oder jeder Birne neben einander aufsproßen, sollte man beim Verpflanzen das stärkste und die zwei stärksten Stämmchen wählen, und die übrigen schwächeren wegwesfen. Dieß ist ein Hauptvertheil.

5) Die ihres Fleisches beraubten Kerne, die den Winter zum Theil vertrocknet und verdorrt sind, werden größtentheils im Frühjahr gesät; sie gehen oft erst im Herbst oder im zweiten Jahre auf, und sie leiden vom Ungeziefer und der Witterung große Gefahr und großen Schaden. — Gleich im Herbst, wo das Ungeziefer nicht so vielen Schaden als im Frühjahr und Sommer thut, sollten die Äpfel oder Birnen, mit dem Stiele nach unten, in ein locker gegrabenes oder gepflügtes Land, das Sonne und Luft hat, in Reihe und Ordnung, in der Höhe des Erdbodens gepflanzt, und mit etwas Erde bedekt werden. Im nächsten Frühjahr nach sproßen abkann die in den Früchten nicht vertrockneten Kerne bald und frisch auf, sie entwachsen dem Ungeziefer und der Gefahr, im nächsten Winter zu erfrieren.

baar ausgabten, und ein anderes Kapital legte er nieder, damit die Sinsen davon jährlich an Nothleidende vertheilt würden. Anblick gab er noch 50,000 Thaler zur Erbauung eines Waisenhauses her. Schon als Knabe und Jüngling war Fleury bei Jedermann beliebt, denn Redlichkeit und Demuth haben ihre Belohnung unmittelbar zur Seite; jetzt aber schätzten ihn alle Einwohner in und um Dänkirchen, und nie wurde sein Name genannt, ohne segnet zu werden. Er starb, ohne die schrecklichste Seite des Todes zu empfinden, an einem Schlagfluße im neunzigsten Jahre seines Alters: eine ausgezeichnete schöne Reihe von Jahren, die ihm seine rechtschaffene und geordnete

Lebensart geschenkt hatte. Das Verhäng, oder vielmehr die Bechlage der Armen trug die Nachricht von dem Tode dieses großen Menschenfreundes der Wohnung zu Wohnung; und wo man einen Menschen erblickte, da sah man ihn die Hände ringen, und den vortheilichsten Fleury beweinend; wirklich sind wohl selten aufrichtigeren Thränen geflossen, als jene, die diesen Menschenfreund betrauereten. — Bei seinem Tode befanden sich in dem von ihm gestifteten Waisenhause bereits 31 Knaben und 20 Mädchen; sie gingen sämtlich, schwarz gekleidet, vor der Thür ihres Vaters, so nannten sie den frommen Fleury, her, und streueten Blumen auf den Weg.

